

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 7 (1860)
Heft: 4

Artikel: Carl Ritter [Teil 2]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Halbjährlich ohne Feuilleten:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleten: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 4.

Einrück-Gebühr:

Die Borgiszeile oder deren Raum
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks-Schulblatt.

27. Januar.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inhalt: Carl Ritter (Fortf.). — Das Unterrichtswesen im Kanton Aargau (Fortf.). — Schul-Chronik: Bern, Aargau, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen. — Räthsel-Lösung. — Privat-Correspondenz. — Anzeige. — Feuilleten: Die Blinde (Fortf.). — Allerlei. — Der Admiral aus Friesland (Fortf.).

Carl Ritter.

(Fortsetzung.)

Der Unterricht war, den philanthropistischen Bestrebungen gemäß, auf's Praktische, Realistische gerichtet, aber ganz ohne die Zuthat eiteln und marktchreierischen Wesens, das dem Philanthropen in Dessau anklebte. Die Beschäftigung mit den alten Sprachen und der klassischen Literatur trat zurück; Kenntnisse und Fertigkeiten, die unmittelbar auf's Leben sich beziehen, und die neuern Sprachen rückten in den Vordergrund. Gutmuths widmete Carl Ritter auch hier seine besonderst Sorgfalt und ohne Zweifel hat er, der selber als Geograph rühmlichst bekannt ist, viel dazu beigetragen, daß sein Zögling diese Richtung einschlug. Neben dem Unterricht wurde die Stählung des Körpers als ein zur Gesamtentwicklung ganz wesentliches Moment von den Philanthropisten zuerst erkannt und auch eifrigst angestrebt. So wurden die Schnepfenthaler Zöglinge Kraftjungen. Im strengsten Winter wuschen sie sich auf dem Hof am Wassertrog; in der Nacht schliefen sie unter einer wollenen Decke; in allen Künsten des Turnens waren sie wohl bewandert; von ihrer Fertigkeit und Ausdauer im Schwimmen sprachen selbst die Zeitungen. Stand ein Hügel oder ein Berg im Wege, den Vater Salzmann wegheben wollte, so konnte er zur Abtragung desselben keine rüstigere und unverdroffenerere Arme finden, als die seiner Zöglinge.

Auf Fußreisen, die beinahe wochenlang dauerten, bewährte sich ihr rüstiger und spannkraftiger Körper. Das Entbehren ward ihnen nicht schwer. Man sah den einen oder andern des Mittags am Tische sitzen, ohne etwas Anderes als trockenes Brod zu genießen, oder wohl auch gar nichts, bloß um sich in der Entsagung zu üben. Die Böglinge besorgten auch mit den Nachtwächterdienst. Aber durch nachträglichen Schlaf für die Nachtwache sich schadlos zu halten, hätte sich Jeder geschämt. Diese körperliche Pflege, Ausbildung und Abhärtung, deren Einführung in die Jugenderziehung nicht das geringste Verdienst des Philanthropismus ist, und die auch auf die sittliche Haltung einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt, ist sicher eine Hauptursache nicht nur des hohen rüstigen Alters, sondern auch der ungewöhnlichen ausdauernden Arbeitstüchtigkeit und geistigen Spannkraft unseres Geographen. Die verschiedenen Feste, wie das Kirchfest, das Plünderfest, das Kartoffelfest, gaben dem Leben in der Anstalt noch einen höhern Reiz und Geist und Ton des Familienlebens. Aber die reichste Anregung für Geist und Gemüth ging vom Haupt der Familie, Salzmann, selber aus. Sein praktisches Christenthum, seine herzliche Liebe, die Alle umfaßte, seine bewundernswerthe ungetrübte Gemüthsruhe in frohen und schweren Stunden, sein festes Gottvertrauen und sein herzliches Gebet mußten auf den empfänglichen Knaben und Jüngling tief und nachhaltend einwirken. Auch die Umgebung Schnepfenthals war gar geeignet, seine innige und sinnige Naturbetrachtung zu fördern und zu entwickeln und ihn für seinen spätern Beruf vorzubereiten und anzuregen. Auf der einen Seite schweifte sein Blick auf eine weit sich ausdehnende, fruchtbare, mit Städten und Dörfern reichbesetzte Ebene, auf der andern auf die bewaldeten, mit Wiesengründen durchzogenen Berge mit ihren mannigfaltigen Gestaltungen und dem reichen in ihnen waltenden Leben. So empfing er von früher Jugend an die lebendigsten Eindrücke von der Mannigfaltigkeit der Gestaltungen der Erdoberfläche und der ihnen eigenthümlichen Beziehungen zu dem auf ihr sich entfaltenden Leben und von der Herrlichkeit der Schöpfung Gottes.

Unter diesen vielseitigen Einflüssen reifte Ritter zum Jünglinge heran, und alle jene schönen Eigenschaften des Herzens und des Geistes, die ihn später in so hohem Grade auszeichneten, gediehen hier in der Stille. Unvergeßlich blieben ihm die dort verlebten Jahre, in theurer Erinnerung seine Lehrer und seine Jugendfreunde, so daß er noch

kurz vor seinem Tode, als ihm ein Gruß von dort zugesandt wurde, ausrief: Das hat mir der Herr gethan!

Am Ende seines Aufenthaltes in Schnepfenthal lag die Zukunft dunkel vor ihm. Er hegte wohl den Wunsch zu studiren, aber er hatte keine Aussicht dazu, da ihm die Mittel fehlten. Auch sein Stiefvater konnte nichts für ihn thun.

In dieser entscheidenden Zeit half der Herr neuerdings. Ein reicher Kaufmann aus Frankfurt a. M., Herr Hollweg, Associé des großen Bethmann'schen Hauses, besuchte die Anstalt in Schnepfenthal, gewann Interesse an dem jungen Ritter und erklärte sich auf Salzmanns Empfehlung hin bereit, ihn studiren zu lassen, wenn er später als Erzieher seiner Kinder in sein eigenes Haus eintreten wolle. Freudig und dankbar nahm Ritter das Anerbieten an. Im November 1796 bezog er die Universität Halle, wo er zwei Jahre blieb. Es war gerade eine Zeit hohen geistigen Aufschwunges in Deutschland, eine Zeit des regsten Strebens nach den höchsten Gütern der Menschheit. Halle war einer der Mittelpunkte des regen wissenschaftlichen Lebens. Hr. A. Wolf stand damals auf der Höhe seiner tiefgreifenden Wirksamkeit. Ritter verschloß sich den belebenden Einflüssen nicht. Insbesondere erfreute er sich der ganz besondern Theilnahme des Pädagogen A. H. Niemeyer, dessen Hauptwerk „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts“ gerade damals erschien. Er wohnte in dessen Hause, hatte Zutritt zu ihm und den um ihn sich versammelnden Kreisen; Verhältnisse für Ritter, der sich ja zum Erzieher heranbilden wollte, unschätzbar. Die Leitung eines solchen Mannes war für ihn von besonderer Wichtigkeit.

Im Jahre 1798 trat er in das Haus des Herrn Hollweg in Frankfurt ein, um die Erziehung der vier Kinder desselben, namentlich der beiden Knaben, von denen der eine 6, der andere 3 Jahre alt war, zu übernehmen. Es war ein gewaltiger Schritt für den 19jährigen Jüngling aus den einfachen Verhältnissen, in denen er bisher gelebt, mitten in die reiche Aristokratie einer großen Handelsstadt. Ein reiches, vielseitiges Leben trat an ihn heran. Zunächst die Stadt selbst mit ihrem großartigen Handel, ihren historischen Erinnerungen, ihrem schönen belebten Flusse und ihrer herrlichen Umgebung. Dann das Leben im Hollweg'schen Hause. Es gibt wenig Lebensstellungen, in denen alle Seiten eines Menschen so in Anspruch genommen und zur Ausbildung genöthigt werden, wie die eines Erziehers in einem Privathause. Dies

war besonders hier der Fall. Außere und in ihm liegende Schwierigkeiten gab es viele zu bekämpfen; aber gerade das förderte ihn auch. Dann kam er in diesem Hause mit bedeutenden Persönlichkeiten in nahe Beziehung, in deren Umgang sein Blick sich erweiterte, selbständiger und freier wurde. Der geniale, durch tiefe Wissenschaftlichkeit sich auszeichnende Sömmering übte den größten Einfluß auf ihn. In der Einleitung der zweiten Auflage seiner Erdkunde sagt Ritter in seiner bescheidenen Weise: „Wenn in dem Verständniß der Gesetze des geographischen Verhältnisses der ganzen belebten Natur etwa hie und da in gegenwärtiger Anordnung eine interessante Ansicht hervortreten sollte, so verdankt der Verfasser die ganze Richtung seiner Aufmerksamkeit dem vieljährigen, belehrenden und, mit Stolz sei es gesagt, vertrauten Umgange mit einem edeln Manne, S. Th. Sömmering, der als ein Schmuck seines Jahrhunderts und seiner Nation genannt wird. Denn sein Geist erfüllte auch Andere mit den Ahnungen der Tiefen der Natur, die sein eigener Geist bis in ihre verborgenen Geheimnisse durchschaut hat.“

Auch mit Edel, der durch sein klassisches Werk über unser Vaterland bekannt ist, wurde er in Frankfurt enge befreundet. In der angeführten Einleitung sagt er: „Die gegenwärtige Arbeit verdankt dem mehrjährigen Umgange mit diesem Edeln bei ihrem ersten Entstehen das, was sie an Leben und Wärme besitzen mag.“ Der tägliche Umgang mit gleichstrebenden, für die Erziehung begeisterten Männern förderte ihn auch nicht wenig. Die ersten Aufsätze, die er schrieb, erschienen im „Neuen Kinderfreund“ von Engelmann. Es waren Vefestücke geographischen Inhalts.

Vorübergehende, aber dennoch wichtige Berührungen mit durchreisenden Männern von hervorragender Bedeutung gaben ihm vielfache Impulse und tiefgehende Anregungen. So begegnete er im Hollweg'schen Hause zu wiederholten Malen Alexander v. Humboldt und Leopold v. Buch.

Er wandte sich auch den klassischen Sprachen und Literaturen, die er in früherer Jugend, wie oben bemerkt, weniger trieb, aus innerm Drange und mit Eifer zu. Sein Freund Grotfend ging ihm dabei treu an die Hand. Doch blieben Geschichte und Geographie seine Hauptbeschäftigung. Er arbeitete alle bedeutenderen Werke auf diesen Gebieten durch und wurde in denselben völlig heimisch. In die reichgegliederten Umgebungen Frankfurts machte er mannigfaltige Ausflüge,

um selbständige Beobachtungen zu sammeln. Interessante Lokalitäten fixirte er durch Zeichnungen. Die Ausbildung seiner Richtung auf dem Gebiete der Geographie wurde wesentlich befördert durch die Reisen, die er von 1807 an mit seinen Zöglingen machte. Er sammelte auf denselben reiche Anschauungen und Erfahrungen. Die, welche er 1811 unternahm, dauerte mehrere Jahre; er hielt sich auf derselben über ein Jahr in Genf auf. Er bereiste mit seinen Pflegebefohlenen vorzüglich die Schweiz und Italien. In jener empfing er die tiefsten Eindrücke von der Großartigkeit und Herrlichkeit der Natur; in diesem, das er bis zur Südspitze durchzog, that er wichtige Blicke in das Leben vulkanischer Thätigkeit, in die Beziehung des Landes zum Meere, die Bedeutung klimatischer Unterschiede. Auch erschloß sich ihm die Fülle der Kunstwelt, besonders in Rom, wo er den Umgang von Thorwaldsen, Overbeck, Cornelius, die die Wiedergeburt der Kunst herbeiführten, genoß. In Genf trat er mit de Condolle Pictet in nähere Beziehung, machte von dort eine Rundreise um den Montblanc, die er anziehend beschrieb. Von Genf aus besuchte er oft Pestalozzi in Yfferten. Er gedachte seiner oft in inniger Verehrung; sein Bild in Lebensgröße hieng in seinem Arbeitszimmer. Auch er besaß die Liebe und das Vertrauen Pestalozzis in hohem Grade. Aus seinen reichen Erfahrungen und Studien im Gebiete der Geographie gab er dem Institut wichtige Anleitungen zur methodischen Behandlung dieses Faches.

Vielfach nach allen Seiten bereichert, kehrte er von dieser Reise nach Frankfurt zurück. Hier begann er bald Hand an das Werk zu legen, welches das Hauptresultat seines ganzen Lebens wurde, an das Werk, welches ihm für alle Zeiten einen hohen Platz unter den Heroen und Königen der Wissenschaft sichern wird.

Schon 1806 gab er seine sechs Karten von Europa heraus, welche den genialen Blick und die große Naturansicht verriethen. Dieselben enthielten:

- I. Die Hauptgebirgsketten in Europa, ihren Zusammenhang und ihre Vorgebirge.
- II. Die Gebirgshöhen in Europa, ihre Vegetationsgrenzen und verschiedenen Luftschichten (verglichen mit denen der heißen Zone).
- III. Die Verbreitung der wildwachsenden Bäume und Sträucher in Europa.
- IV. Die Verbreitung der Kulturgewächse in Europa.

V. Die Verbreitung der wilden und zahmen Säugethiere in Europa.

VI. Arealgröße, Volksmenge, Bevölkerung und Verbreitung der Volksstämme.

Bald darauf, 1807, erschien: „Europa, ein geographisch-historisch-statistisches Gemälde.“ 2 Bände.

Wichtig war für ihn, daß er zu Ostern 1814 mit seinen beiden Zöglingen, die die akademischen Studien begannen, nach Göttingen übersiedelte.

Seine Aufgabe als Erzieher der Söhne Hollweg's war nun geendet. Bei seinem Ernste, seinem Eifer, seinem kräftigen, treuen Sinn hatte er Erfolge errungen, deren sich wohl wenige Erzieher rühmen können. Dies gilt vor allen von dem jüngern, dem jetzigen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Bethmann-Hollweg. Der ältere starb in der Blüthe der Jünglingsjahre.

So konnte Ritter nunmehr in Göttingen ausschließlich seinen Studien zu seinem Werke, das seine Größe beurfunden sollte, leben. Er benutzte eifrig die reichen Schätze der Göttinger Bibliothek und den Umgang der dortigen Meister der Wissenschaft, und er, der gereifte Mann, verschmähte es nicht, als Schüler die Hörsäle der Professoren zu besuchen. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst ging er nach Berlin, wo er die letzte Hand an die Ausarbeitung seines Werkes legte. Er blieb fast ein Jahr dort, im Kreise alter und neuer Bekannten. Sein älterer Bruder Johannes lebte auch dort. Im Frühjahr 1817 kehrte er wieder nach Göttingen zurück. In demselben Jahre erschien der erste Theil der „Erdfunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen oder allgemeine vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und des Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften.“ Durch dieses Werk gestaltete er die Behandlung der Geographie völlig um, erhob sie zu dem Range einer wahrhaften Wissenschaft, stellte sie als ebenbürtige Schwester neben die Geschichte und die Naturwissenschaften; auf welche Weise und in welchem Geiste wollen wir weiter unten zeigen. Dieser erste Band umfaßte Afrika und einen Theil von Asien. 1818 folgte der zweite Theil, in welchem Asien zum Abschluß gebracht wurde. Gleich im folgenden Jahr erschien als Frucht seiner asiatischen Studien: „Vorhalle europäischer Völkergeschichten vor Herodotus um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus.“ 1819.

In demselben Jahre 1819 wurde er als Professor der Geschichte

und Geographie an das Gymnasium zu Frankfurt berufen, verheirathete sich daselbst; aber schon im nächsten Jahre folgte er einem Rufe als Professor der Geographie an der Kriegsschule und an der Universität in Berlin. Am 19. September 1820 traf er daselbst ein und blieb bis zu seinem Tode da.

Mit der Uebersiedelung nach Berlin beginnt die zweite Hälfte seines Lebens sowohl dem Inhalt als der Zahl der Jahre nach.

(Fortsetzung folgt.)

Das Unterrichtswesen im Kanton Aargau vom Schuljahre 1857 — 1858.

(Fortsetzung.)

Kleinkinderschulen bestehen nicht nur in den meisten Städten, sondern entstehen auch innier mehr und mehr auf dem Lande. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß dieselben in allen größeren Gemeinden eingeführt und gesetlich organisirt würden. Daß das Bedürfniß solcher Anstalten allgemein vorhanden ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß im Berichtsjahre 1843 Kinder unter dem schulpflichtigen Alter die öffentlichen Gemeindeschulen besuchten. Der häufige Eintritt von noch nicht schulreifen Kindern in die öffentlichen Primarschulen ist aber nicht nur für diese mit vielen Störungen, sondern auch für die Kinder selbst mit vielen Nachtheilen verbunden. Denn da die Kinder noch nicht schulpflichtig sind, so hält sich auch der Lehrer in der Regel nicht für verpflichtet, dieselben zu unterrichten oder sonstwie zu beschäftigen; auch ist ihm Letzteres oft bei dem besten Willen kaum möglich, wenn er zu gleicher Zeit noch drei, vier, oder gar acht verschiedene Jahresklassen einer ohnehin schon überfüllten Schule unterrichten und beschäftigen soll. Da sitzen alsdann die Kleinen unbeachtet und unbeschäftiget, still und stumm, und starren die unbekanntenen Hieroglyphen ihres Namenbüchleins oder auch die vier kahlen Schulwände an. Rühren sie sich, so werden sie sofort zur Ruhe verwiesen, um den Unterricht der übrigen Kinder nicht zu stören, was dennoch wegen der natürlichen Neugierigkeit der Kleinen täglich und stündlich geschieht. Auf diese Weise aber werden die Kinder, statt daß in der Schule die Sinnes- und Sprachorgane entwickelt, Aug